

WIENER SCHUBERTBUND

Gründendes Mitglied
des Sängerbundes für Wien und Niederösterreich im Österreichischen Sängerbund

88. Vereinsjahr



1717. Aufführung

Donnerstag, den 7. Dezember 1950, 19³⁰ Uhr
Großer Konzerthausaal

Wofal-Konzert

(Satzungsgemäße Aufführung)

Künstlerische Leitung:

Ehrenchormeister Hofrat Prof. Viktor Feldorfer
Chormeister Dr. Hans Gillesberger

Klavierbegleitung: Chormeister-Stellvert. Adolf Broschek

Mitwirkend:

Ehrenmitglied Konzertsänger Franz Karl Fuchs (Gesang),
Vereinsmitglied Hans Graf (Klavier), ausgezeichnet im
Wettbewerb zu Genf 1950 (1. Medaille), Prof. Dr. Ernst
Tittel (Orgel), das Hornquartett der Wiener Sympho-
niker (die Herren Prof. Franz Koch, Karl Buchmaier, Otto
Pruscha und Rudolf Eitler)

Klavier Bösendorfer

Preis dieser Vortragsordnung S 1.40

Vortragsordnung:

Leitung: Viktor Kieldorfer.

Nachtgesang im Walde.

Gedicht von Johann Gabriel Seidl.

für Männerchor mit Hörnerbegleitung vertont von
Franz Schubert.

Das Hornquartett der Wiener Symphoniker.

Sei uns stets begrüßt, o Nacht,
Aber doppelt hier im Wald,
Wo dein Aug' verstohl'ner lacht,
Wo dein Fußtritt leiser hallt!

Auf der Zweige Laubpokale
Gießest du dein Silber aus;
Hängst den Mond mit seinem Strahle
Uns als Lamp' ins Blätterhaus.

Säuselnde Lüftchen sind deine Reden,
Spinnende Strahlen sind deine Fäden:
Was nur dein Mund beschwichtigend trauf,
Senket das Aug' und sinket in Schlaf.

Und doch, es ist zum Schlafen zu schön,
Drum auf! und weckt mit Hörnergetön,
Mit hellerer Klänge Wellenschlag,
Was früh betäubt im Schlummer lag.

Es regt in den Lauben
Des Waldes sich schon.
Die Vöglein, sie glauben,
Die Nacht sei entflohn.

Die wandernden Rehe
Verlieren sich zag':
Sie wäghen, es gehe
Schon bald an den Tag.

Die Wipfel des Waldes
Erbrauen mit Macht,
Vom Quell her erschallt es,
Als wär er erwacht.

Und rufen wir im Sange:
„Die Nacht ist im Walde daheim!“
So ruft auch's Echo lange:
„Sie ist im Walde daheim!“

Drum sei uns doppelt hier im Wald
Begrüßt, o holde Nacht,
Wo alles, was dich schön uns malt,
Uns noch weit schöner lacht!

Komponiert im April 1827 und am 3. Mai desselben Jahres
in einem Konzerte des Waldhornisten Josef Rudolf Lewy im
Musikvereinssaale unter den Tuchlauben zum ersten Male öffent-
lich und mit Beifall aufgeführt. Die erste Ausgabe erschien 1847
bei Tob. Haslinger in Wien.

Nur wer die Sehnsucht kennt.

Gedicht von J. W. v. Goethe.

für fünfstimmigen Männerchor a cappella vertont von
Franz Schubert.

Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide!
Allein und abgetrennt
Von aller Freude,
Seh' ich ans Firmament
Nach jener Seite.
Ach, der mich liebt und kennt,
Ist in der Weite!
Es schwindelt mir, es brennt
Mein Eingeweide.
Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide!

Wie sehr Schubert gerade dieses Goethische Gedicht aus „Wilhelm
Meister“, das vor ihm bereits Beethoven, u. zw. am 3. März
1808 viermal vertonte, beschäftigt hat, beweist, daß er es nicht
weniger als siebenmal vertonte, fünfmal als einstimmiges Lied
mit Klavierbegleitung (zwei davon aus dem Jahre 1815, weitere
zwei 1816, das letzte 1826), sodann als fünfstimmigen Männer-
chor a cappella (April 1819) und schließlich als Duett 1826.

Totenvolk.

Gedicht von Josef Viktor Widmann.

für Männerchor vertont von
Friedrich Hegar.

Im Jänner 1719, während eine strenge Winterkälte herrschte,
wollte der schwedische General Stenfeld über das sogar im
Sommer sehr rauhe Grenzgebirge aus Norwegen nach Schweden
zurückkehren. Er verlor aber sein ganzes Heer bis auf 500
Mann durch die Kälte und erreichte selbst nur mit Mühe und
durch den Frost verstümmelt seine Heimat. In dem sogenannten
Tydalgebirge, in welchem die 9500 Mann der Kälte erlagen,

find man die Wagen, die Kanonen, das Gepäck und die er-
strenen Soldaten und Pferde. Die Menge der Leichname zog
eine ungewöhnliche Zahl von Raubtieren herbei, so daß jene
Gegend mehrere Jahre lang ein vielbesuchtes Jagdrevier war.
(Schlossers Weltgeschichte, 17. Band, Seite 57).

In Tydals Bergen und Schluchten viel
Da regt sich's um Mitternacht
Von reißigen Männern und Waffenspiel,
Die Toten sind aufgewacht.

Sie zogen voreinst, ein siegreich Heer,
Durch starrende Winternot,
Zehntausend Krieger in Waffen schwer,
Und alle zwang sie der Tod!

Er kam mit dem rasenden, heulenden Nord
Und wandelte Blut in Eis.
Sie sanken dahin an des Weges Bord,
Ihr Atem war leif', gar so leif'.

Dem Boden tappt eine Kiefensaust,
Hart war ihr Griff und kalt,
Das warme Leben drob ergraut,
Als eisig sie's umkrallt.

Sie starben und starben, so Roß als Mann,
Und lehnten am Feldgeschütz;
Am schweigenden Rohr, das nicht mehr kann
Entsenden den schmetternden Bliz.

Endlos ihr Zug im stillen Revier
Und jeder Regung bar.
Aus Klüften lugte das Waldgetier
Und schaute die blasse Schar.

O Himmel der Heimat, wie hart bist du!
Hast deinen Söhnen nur Fluch?
Schenk' ihnen zu der ewigen Ruh'
Ein weiches Leichentuch!

Dr. Friedrich Hegar, Ehrenmitglied des W. Schubertbundes,
geb. 11. Oktober 1841 zu Basel, gest. 2. Juni 1927 zu Zürich.
Einer der hervorragendsten Meister des Männerchores, der dieser
Kunstgattung durch seine zahlreichen Kompositionen eine ganz
neue, virtuose Richtung gegeben hat.

Lachende Weisheit.

(Ein Wiener Madrigal).

Gedicht von Philipp Hafner (1763).

für Männerchor a cappella vertont von

Otto Siegl.

Dem Wiener Schubertbund und seinem Ehrenchormeister
Viktor Keldorfer gewidmet.

Erstaufführung in Wien.

Sehr verkehrt ist jetzt die Welt,
Wunderlich ist sie bestellt:

Sie liebt wunderbarlich zu scherzen
Und liebt jenes nur vom Herzen,
Was ihr blindhin wohlgefällt,
Sehr verkehrt ist jetzt die Welt.

Manche hat ein schön's Gesicht,
Und gefällt doch gleichwohl nicht;
Warum? Darum, mußt du wissen,
Weil sie sich läßt niemals küssen!
Und darum gefällt sie nicht,
Hat sie gleich ein schön's Gesicht.

Manche ist ein wilder Bär,
Und gefällt doch immer mehr.
Warum? Darum, weil die Gaben
Ihrer G'stalt viel Reckes haben,
Und darum gefällt sie sehr,
Ist sie gleich ein wilder Bär.

Warum ist denn so die Welt?
Darum, weil's ihr so gefällt.
Warum sind denn so die Sachen?
Darum, weil wir's halt so machen.
Warum ist denn so die Welt?
Darum, weil's ihr so gefällt!

Otto Siegl, geb. 6. Okt. 1896 in Graz. Erst in seiner Vater-
stadt und dann in Wien tätig als Kapellmeister, Chorleiter, Kom-
ponist und Musikreferent. Ab 1926 in Deutschland als Dirigent
(Waderborn, Essen, Bielefeld), dann als Professor an die
Staatl. Musikhochschule nach Köln berufen. 1948 Berufung an
die Musikakademie nach Wien als Hauptfachlehrer für Kompo-
sition. Er versteht seit 1950 nebenbei noch das Amt eines
Landesmusikdirektors der Steiermark. Zahlreiche Orchester-
und Kammermusikwerke. Zu seinen namhaftesten Chorwerken
zählen: „Eines Menschen Lied“, „Das große Halleluja“ und
„Klingendes Jahr“.

Gefang des Lebens.

Gedicht von O. E. Hartleben (Aus dem „Diogenes“).

für Männerchor und Orgel vertont von

Joseph Marx.

Dem Wiener Schubertbund und seinem Ehrenchormeister
Viktor Keldorfer gewidmet.

Erstaufführung in Wien.

Groß ist das Leben und reich!
Ewige Götter schenken es uns,
Lächelnder Güte voll,
Uns, den Sterblichen
Freudegeschaffenen.
Aber arm ist des Menschen Herz!
Schnell verzagt, vergißt er der reisenden Früchte.

Immer wieder mit leeren Händen
 Sitet der Bettler an staubiger Straße,
 D'rauf das Glück mit tönenden Rädern
 Leuchtend vorüberfuhr.
 D'rum bedenk, o Mensch:
 Groß ist das Leben und reich!

Hofrat Prof. Dr. Joseph Marx, Ehrenmitglied des Vereines,
 geb. 11. Mai 1882 zu Graz, wirkt als Professor der Komposition
 an der Wiener Musikhochschule sowie als Honorarprofessor an
 der Universität seiner Vaterstadt Graz. Als führender zeitge-
 nössischer Liederkomponist und mit instrumentalen Werken
 aller musikalischen Formen mit Ausnahme der Oper, vertritt er
 mit seiner auch das Gemüt ansprechenden geistvollen Harmonik
 und in seiner romantischen Grundeinstellung das spezifische
 Österreichertum.

Lieder von Richard Strauss,

gesungen vom Ehrenmitglied des Wiener
 Schubertbundes Fr. Karl Fuchs

- a) „Traum durch die Dämmerung“
 (O. J. Bierbaum)
- b) „Zueignung“ (G. v. Gilm)
- c) „Ständchen“ (A. F. v. Schack)

Am Klavier: Adolf Broschek.

Leitung: Dr. Hans Gillesberger.

Drei Sinngedichte.

Von Friedrich v. Logau (1604—1655).

für Männerchor a cappella vertont von
 Franz Burkhart.

Vraufführung.

I.

Jungfern, wenn des Liebsten Mund
 Sich zu eurem Munde schicket,
 Haltet still! Es ist der Grund,
 D'rauf die Lieb' ihr Siegel drückt!

II.

Ein Keis vom Narrenbaum
 Trägt jeder an sich bei,
 Der eine deckt es zu,
 Der andre trägt es frei.

III.

Weder Schatz, wie groß er sei
 Ist uns Männern so ersprießlich,
 Weder Freund, wie gut er sei,
 Ist uns Männern so genießlich,
 Als die uns in Armen schließ;
 Denn die angetraute Treu
 Herrschet über Leid und Zeit,
 Wird durch Altsein immer neu!

Franz Burkhart, geb. zu Wien am 19. September 1902,
 studierte an der Wiener Universität Musikwissenschaft, war 1925
 bis 1938 Lehrer am Wiener Volkshochschul- und Konservatorium und ist seit
 1940 Lehrer am Konservatorium der Stadt Wien und Leiter
 der Kinderfingschule der Stadt Wien. Burkhart, der 1941—1949
 auch den Wiener Männergesang-Verein leitete, ist als Komponist
 namentlich durch eine Anzahl zyklisch angelegter Chorwerke
 (Choralphantasie „Wie schön leucht uns der Morgenstern“,
 „Triptychon“, „Vom eilenden Leben“ u. s. f.) hervorgetreten.
 Die „Drei Sinngedichte“ entstanden im September 1950.

Abendlied.

Gedicht von Matthias Claudius.

Nach einer Melodie von J. A. P. Schulz (1747—1800), für
 Männerchor, Klavier, Orgel u. Hornquartett frei bearbeitet von
 August v. Othegraven.

Der Mond ist aufgegangen,
 Die gold'nen Sternlein prangen
 Am Himmel hell und klar;
 Der Wald steht schwarz und schweiget
 Und aus den Wolken steigt
 Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille
 Und in der Dämm'ung Hülle
 So traulich und so hold,
 Als eine stille Kammer,
 Wo ihr des Tages Jammer
 Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
 Er ist nur halb zu sehen
 Und ist doch rund und schön!
 So sind wohl manche Sachen,
 Die wir getrost belachen,
 Weil uns're Augen sie nicht seh'n.

Wir stolzen Menschenkinder
 Sind eitel arme Sünder
 Und wissen gar nicht viel.
 Wir spinnen Luftgespinste
 Und suchen viele Künste
 Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott laß dein Heil uns schauen,
Auf nichts Vergänglich's trauen,
Nicht Eitelkeit uns freu'n!
Laß uns einfältig werden
Und vor Dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich sein.

So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder;
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon' uns, Gott, mit Strafen
Und laß uns ruhig schlafen
Und unser'n kranken Nachbar auch.

August von Ottegraven, geb. 2. Juni 1864 zu Köln, hgl. Professor an der Hochschule für Musik in Köln, Doktor h. c. der Bonner Universität, Mitglied der preussischen Akademie der Künste. Bekannt insbesondere durch seine ausgezeichneten Volksliedbearbeitungen für Männerchor.

Zecherfang.

(Unbekannter Dichter des 17. Jahrhunderts.)

für Männerchor a cappella vertont von
Zoltán Kodály.

Solistimmen: Anton Lang, Friedl Freisch, Friedr. Frank.

Erstaufführung.

Heida, hopp heida!

Lebet in Freude heute nur lustig!
Woll ist der Keller, jeder ist durstig.
Kraft gibt der Wein, behaglich und fein.
Trinket heut' reine köstliche Weine!
Ist der Wirt bieder, schenkt er uns wieder.
Höre, du Wirte: Gib, was ich trinke!
Schenkst du nicht Wein mir, bleibst du allein hier!
Leer ist die Flasche, leer auch die Tasche.
Süß ist der Trank mir, süßer als Biere,
Süß wie Rosine, besser als Honig.
Stark, wie in Tokaj, glähe der Wein mir!
Brotenschaus, Brot, Hungerigen tut's not.
Wem auch Wein beliebt, dem ein Festgericht.
Kannst du froh nicht sein, geh' und bleib' allein!

Heida, juchheida!
Holla heida!

(Deutsche Übersetzung von Dr. Benedik Szaboics).

Zoltán Kodály, geb. 16. Dezember 1882 zu Kecshemet, Ungarn, Direktor der Hochschule für Musik in Budapest, ist seit dem Tode Bartoks der führende ungarische Komponist.

Pause

Klavier Solovortrag

Vereinsmitglied Hans Graf (ausgezeichnet beim Wettbewerb Genf 1950 durch die I. Medaille)

- Johannes Brahms: Rhapsodie, op. 79, G-moll
- Maurice Ravel: «Jeux d'eau» (Springbrunnen)
- Frédéric Chopin: Etude, op. 25, Nr. 11.

Leitung: Viktor Feldorfer.

Kokoko.

Gedicht von O. Janetschek.

für Männerchor mit Klavierbegleitung vertont von
Carl Fährich.

Zur Vollendung seines 85. Lebensjahres.

Durch die glattgeschnitt'nen grünen Laubengänge,
Wo die kleinen Amorettchen spielen,
Kaufcht ein Keifrock. Zarte Atlaschühlein
Huschen flüchtig über weißen Kies.
Dort am Rosenhügel, wo der Vögel Futterplättchen,
Wo der kleine Springbrunn plätschert
Auf den steinernen Neptun im weißen Grand,
War's nicht dort, daß eine kleine Frauenhand
Ein Brieflein in der offenen Rose barg?
Und niemand sah's. Doch durch das off'ne Fenster
Hüpft schelmisch jetzt ein Mozart-Rondoletto
Woll Übermut aus jenem Gartenhaus
Und tanzt mit Elfenbeinchen um die rote Rose
Und plaudert — ach, der Schelm, der urteilslose —
Den Blumen allen das Geheimnis aus.

Prof. Carl Fährich, Ehrenmitglied des W. Schubertbundes, geb. 24. Oktober 1865 in Jannitz (Mähren), Schüler des Wiener Konservatoriums (Bruckner, Krenn), Chorleiter der Pfarrkirche Maria Thron, Ehrenchormeister des Gesangsvereines österr. Eisenbahnbeamten. Schrieb Werke geistlichen Inhaltes, zwei Opern, viele bedeutende Männerchöre, Lieder und Instrumentalmusik.

Immer wieder mit leeren Händen
 Sitet der Bettler an staubiger Straße,
 D'rauf das Glück mit tönenden Rädern
 Leuchtend vorüberfuhr.
 D'rum bedenk, o Mensch!
 Groß ist das Leben und reich!

Hofrat Prof. Dr. Joseph Marx, Ehrenmitglied des Vereines,
 geb. 11. Mai 1882 zu Graz, wirkt als Professor der Komposition
 an der Wiener Musikhochschule sowie als Honorarprofessor an
 der Universität seiner Vaterstadt Graz. Als führender zeitge-
 nössischer Liederkomponist und mit instrumentalen Werken
 aller musikalischen Formen mit Ausnahme der Oper, vertritt er
 mit seiner auch das Gemüt ansprechenden geistvollen Harmonik
 und in seiner romantischen Grundeinstellung das spezifische
 Österreichertum.

Lieder von Richard Strauss,

gesungen vom Ehrenmitglied des Wiener
 Schubertbundes Fr. Karl Fuchs

- a) „Traum durch die Dämmerung“
 (O. J. Bierbaum)
- b) „Zueignung“ (H. v. Gilm)
- c) „Ständchen“ (A. J. v. Schack)

Am Klavier: Adolf Broschek.

Leitung: Dr. Hans Gillesberger.

Drei Sinngedichte.

Von Friedrich v. Logau (1604—1655).
 für Männerchor a cappella vertont von
 Franz Buchhart.

Uraufführung.

I.

Jungfern, wenn des Liebsten Mund
 Sich zu eurem Munde schicket,
 haltet still! Es ist der Grund,
 D'rauf die Lieb' ihr Siegel drückt!

II.

Ein Reis vom Narrenbaum
 Trägt jeder an sich bei,
 Der eine deckt es zu,
 Der andre trägt es frei.

III.

Weder Schatz, wie groß er sei
 Ist uns Männern so ersprießlich,
 Weder Freund, wie gut er sei,
 Ist uns Männern so genießlich,
 Als die uns in Armen schließ;
 Denn die angetraute Treu
 Herrschet über Leid und Zeit,
 Wird durch Pittsein immer neu!

Franz Buchhart, geb. zu Wien am 19. September 1902,
 studierte an der Wiener Universität Musikwissenschaft, war 1925
 bis 1938 Lehrer am Wiener Volkskonservatorium und ist seit
 1940 Lehrer am Konservatorium der Stadt Wien und Leiter
 der Kinderfingschule der Stadt Wien. Buchhart, der 1941—1949
 auch den Wiener Männergesang-Verein leitete, ist als Komponist
 namentlich durch eine Anzahl zyklisch angelegter Chorwerke
 (Choralphantasie „Wie schön leucht uns der Morgenstern“,
 „Triptychon“, „Dem eilenden Leben“ u. s. f.) hervorgetreten.
 Die „Drei Sinngedichte“ entstanden im September 1950.

Abendlied.

Gedicht von Matthias Claudius.

Nach einer Melodie von J. A. P. Schulz (1747—1800), für
 Männerchor, Klavier, Orgel u. Hornquartett frei bearbeitet von
 August v. Othegraven.

Der Mond ist aufgegangen,
 Die gold'nen Sternlein prangen
 Am Himmel hell und klar;
 Der Wald steht schwarz und schweiget
 Und aus den Wolken steigt
 Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille
 Und in der Dämm'ring Hülle
 So traulich und so hold,
 Als eine stille Kammer,
 Wo ihr des Tages Jammer
 Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
 Er ist nur halb zu sehen
 Und ist doch rund und schön!
 So sind wohl manche Sachen,
 Die wir getrost belachen,
 Weil uns're Augen sie nicht seh'n.

Wie stolzen Menschenkinder
 Sind eitel arme Sünder
 Und wissen gar nicht viel.
 Wir spinnen Luftgespinste
 Und suchen viele Künste
 Und kommen weiter von dem Ziel.